

DIE LEBENDIGE BIBLIOTHEK UND DIE VORBEREITUNG DER »BÜCHER«. IM GESPRÄCH MIT SVEN RASCH

Sven Rasch ist Geschäftsführer des Netzwerks ROPE e.V. in Darmstadt. Seit vielen Jahren organisiert und leitet der Erziehungswissenschaftler *Lebendige Bibliotheken*. Im Rahmen des Projekts *Generationen im Dialog* beriet er das Anne Frank Zentrum im Vorfeld der *Lebendigen Bibliotheken* zu Lebensgeschichten und Flucht. Das Interview führte Christine Wehner, Referentin im Anne Frank Zentrum.

Christine Wehner: In einer Lebendigen Bibliothek zu Flucht in Geschichte und Gegenwart steht ein gesellschaftlich herausforderndes und bisweilen auch spaltendes Thema im Mittelpunkt. Welche Tipps können Sie geben, um Menschen als »Bücher« zu gewinnen und ihre zum Teil auch schmerzhaften Geschichten mit »Leser*innen« zu teilen?

Sven Rasch: Wir haben sehr positive Erfahrungen damit gemacht, Freiwillige zu gewinnen, die sich als »Bücher« zur Verfügung stellen. Auch zu schwierigen Themen wie Flucht. Meistens kam der Kontakt über persönliche Empfehlungen zustande. Wir haben den potenziellen »Büchern« das Konzept so erklärt: »Es geht darum, dass Gäste sich Ihre Geschichte »ausleihen« und die Möglichkeit haben, Ihnen für eine halbe Stunde Fragen zu stellen. Das können banale, alltägliche Fragen sein oder solche, die Sie vielleicht schon oft gehört haben. Oder auch Fragen, die sich noch niemand zu fragen getraut hat. – Haben Sie Lust mitzumachen?« Viele sagen dann zu und haben vor allem organisatorische Fragen: »Wie geht das genau? Wo sitze ich? Muss ich vorher einen Text schreiben und den erzählen?«

Es kommt darauf an, wie ich das Projekt konzipiere und die Anfrage stelle: »Sind Sie bereit, uns Ihre Geschichte zu erzählen und sie an Jugendliche weiterzugeben?« Oder aber »Möchten Sie an einem Projekt teilnehmen, in dem es um den Dialog zwischen Älteren und Jüngeren zu einem wichtigen und aktuellen Thema geht?« Der Dialog sollte im Vordergrund stehen. Die verschiedenen Fluchterfahrungen sind ein gemeinsamer inhaltlicher Fokus.

Und noch ein wichtiger Hinweis: Ich würde vorsichtig sein, »Bücher« zu suchen mit der Bitte: »Erzählen Sie Ihre Fluchtgeschichte!« Denn es entsteht der Eindruck, sie müssten eine konsistente Geschichte über sich erzählen, also eine Art von Literatur produzieren, die sie dann oral weitergeben. Darum geht es nicht. Es geht um sie als Menschen mit einer persönlichen Lebenserfahrung. Die Menschen sind viel mehr als nur ihre Fluchterfahrungen, sie bringen vieles mehr mit. Außerdem soll der Dialog im Mittelpunkt stehen. Wird in erster Linie eine »Geschichte« erzählt, kann es auf der anderen Seite dazu verleiten, dass gerade Jugendliche sich hinsetzen und ihre Rolle nur passiv als Zuhörer*innen verstehen. Vielleicht sagen sie am Ende noch, ob es ihnen gefallen hat oder nicht. In der *Lebendigen Bibliothek* kann und soll ein echter, wechselseitiger Dialog stattfinden.



seitiger Dialog entstehen. Voraussetzung dafür ist aber, dass sich niemand in der Rolle der Konsument*innen der Geschichten begreift. Und natürlich können auch Rückfragen gestellt werden. Ein gutes »Buch« ist ja an seinen »Leser*innen« interessiert.

Christine Wehner: Welche Tipps haben Sie für die Vorbereitung der »Bücher«?

Sven Rasch: Ich empfehle einen gemeinsamen Vorbereitungstag mit denjenigen, die sich als »Bücher« gemeldet haben und auch mit denen, die in der Rolle der Bibliothekar*innen auftreten. Die Vorbereitung hilft den Einzelnen, eine gemeinsame Sache daraus zu machen. Folgende Fragen würde ich in den Mittelpunkt stellen: Was ist unser gemeinsames Ziel? Mit welchen Erwartungen kommen die Menschen in die *Lebendige Bibliothek*? Im

Zweifel stellt ein »Buch« vielleicht fest, dass er oder sie sich etwas anderes vorgestellt hat und zieht die Teilnahme zurück. Aber im besten Fall verständigen sich alle Beteiligten über ihre gemeinsamen Ziele für die *Lebendige Bibliothek*.

Christine Wehner: Und wenn es einen Konsens zu den Zielen gibt, wie kann eine Vorbereitung der »Bücher« für eine *Lebendige Bibliothek* ablaufen?

Sven Rasch: Ideal ist ein ganzer Tag für die Vorbereitung, also ca. sechs Stunden mit einer Mittagspause. Ganz klar im Vordergrund steht das gegenseitige Kennenlernen. Das hilft, um als Team die *Lebendige Bibliothek* zu gestalten. Die Vorbereitung sollte in einem würdigen und angenehmen Rahmen stattfinden und die Beteiligten über alle wichtigen Details der Veranstaltung informieren. Ich habe gute Erfahrungen damit gemacht, die Akteur*innen in die

Gestaltung einzubeziehen, auch wenn der Rahmen der *Lebendigen Bibliothek* natürlich vorgegeben ist. So können die »Bücher« sich einen für sie angenehmen Platz für das Gespräch aussuchen und ihre konkreten Wünsche und Erwartungen an die Organisator*innen richten.

Christine Wehner: Wie kann das Kennenlernen beginnen?

Sven Rasch: Es eignen sich Methoden der Jugend- und Erwachsenenbildung, die zu Beginn als *Icebreaker* wirken und helfen, eine angenehme Gruppenatmosphäre herzustellen. Also Methoden, die auch Gemeinsamkeiten und Unterschiede sichtbar machen, die nicht sofort zugänglich sind. Wenn zum Beispiel sowohl der ältere Herr aus Magdeburg als auch die junge Frau aus Aleppo seit vielen Jahren Badminton spielen, kann das ein Anlass für weitere Gespräche sein. Das gegenseitige Kennenlernen ist für die Auseinandersetzung mit der eigenen Biografie und den persönlichen Fluchterfahrungen sinnvoll. Eine Methode

könnte hier so etwas sein wie »Mein Weg in dieses Projekt« in Form einer gezeichneten Spirale. Am Ende steht »Heute, dieser Tag« und die Frage: Wie bin ich dahingekommen?

Christine Wehner: Wie lassen sich diese gemeinsamen Ziele erarbeiten und formulieren?

Sven Rasch: Alle beteiligten Akteur*innen, das Veranstaltungsteam, die Bibliothekar*innen und auch die »Lebendigen Bücher« haben Ziele für sich selbst, für den Tag und auch mit Blick auf die Besucher*innen der Veranstaltung. Die verschiedenen Ziele sollten visualisiert und besprochen werden. Das macht die Überschneidungen, aber auch die Unterschiede sichtbar.

Wichtig ist, gemeinsam einen Minimalkonsens zu formulieren: Wir alle, die wir hier mitmachen, unterscheiden uns und bringen unterschiedliche Erfahrungen in die *Lebendige Bibliothek* ein. Wir begegnen einander mit



Respekt. Wir müssen nicht in allem einer Meinung sein, aber das ist unser Konsens und wir streiten dafür, dass das jeder und jedem möglich ist. Dann kann dieser Spirit eigentlich erst aufkommen, der es ermöglicht, gemeinsam für etwas einzustehen.

Christine Wehner: Was empfehlen Sie, um die Regeln für eine *Lebendige Bibliothek* bei der Vorbereitung zu thematisieren?

Sven Rasch: Die Bibliotheksregeln sollten gemeinsam abgestimmt werden. Bereits existierende Regeln können dafür als Vorlage benutzt werden. Wir haben unsere Regeln auch immer wieder neu formuliert, inzwischen sind es nur noch drei. Anhand der Vorlage kann diskutiert werden, welche Regeln die Beteiligten für ihre Veranstaltung benennen wollen. Unsere Regeln sind:

- Die »Lebendigen Bücher« stehen Ihnen für ein Gespräch ca. 30 Minuten zur Verfügung.
- Die »Lebendigen Bücher« und seine Entleiher*innen können das Gespräch auch vorzeitig beenden.
- Die »Lebendigen Bücher« entscheiden, was sie erzählen möchten und was nicht. Wir bitten Sie, dies zu respektieren.

Christine Wehner: Und wie kann das Organisationsteam sicherstellen, dass sich die Leser*innen später daran halten?

Sven Rasch: Die Frage ist ja immer, wie bestimmte Begriffe individuell verstanden werden. Wenn beispielsweise in einem Regelkatalog steht: »Beachten Sie die Würde der Bücher«, »Geben Sie das »Buch« nicht beschädigt zurück« oder »Bitte respektieren Sie...«, was bedeuten dann Würde, Beschädigung und Respekt für wen? Das ist ja damit noch nicht geklärt. Dazu kann ja die Leserin eine ganz andere Haltung haben als das »Buch«, das sie ausleiht. Was ist bereits beleidigend oder nur provozierend? Was ist noch respektvoll oder schon übergriffig? Das lässt sich nicht vorab über eine solche Regel definieren. Deswegen bleibt es immer in der Verantwortung der »Bücher«, selbst zu entscheiden und für sich diese Grenze

zu ziehen. Dazu müssen sie in der Lage sein und deswegen sind z.B. Kinder und Jugendliche nur bedingt geeignet, »lebendige Bücher« zu sein, da braucht man schon eine gewisse Sicherheit, gerade bei sensiblen Themen. Zugleich ist es aber auch eine zentrale Aufgabe der Organisator*innen, den »Büchern« in dieser Hinsicht den Rücken freizuhalten und sie darin zu unterstützen, gut auf ihre eigenen Grenzen zu achten.

Christine Wehner: Was möchten Sie den Projektverantwortlichen noch mit auf den Weg geben?

Sven Rasch: Wozu ich tatsächlich ermutigen möchte, ist die Begegnung von Leuten zu organisieren und ein Stück weit sich selbst zu überlassen. Also, die Scheuklappen abzulegen und Menschen, von denen man denkt, die haben ja gar nichts miteinander zu tun, trotzdem in einem Raum zusammenzubringen, mit einer gemeinsamen Aufgabe zu betrauen und sie miteinander ins Gespräch zu bringen. Und keine Angst zu haben, dass da was schiefgehen könnte. Es kann immer was schiefgehen, aber wichtig ist es, diese Handbremse rauszunehmen und sich davon zu lösen, für andere zu entscheiden, wer miteinander klarkommt und wer nicht. Sobald Menschen zusammen sind, passiert etwas Überraschendes und meistens etwas Positives.